

Aus dem Helferkreis für Flüchtlinge wird ein Verein für alle Bevölkerungsgruppen

Am roten Tisch: Den Verein Kulturbrücke gibt es seit ein paar Wochen. Er löst den bisherigen Helferkreis für Flüchtlinge ab. Ein Gespräch über Integration, eigene Räume und die Stockacher Aufgeschlossenheit.



Frau Pieper, Frau Steidle, Herr Hippke, aus dem Helferkreis Stockach wird nun die Kulturbrücke. Was ändert sich dadurch?

Christiane Pieper: Zunächst einmal sind wir froh, dass die Vereinsgründung im März reibungslos über die Bühne gegangen ist. Und seit ein paar Wochen sind wir als gemeinnütziger Verein eingetragen und vom Finanzamt anerkannt.

Sonia Steidle: Unser neuer Ansatz wird sein, dass sich unsere Angebote jetzt nicht mehr allein an Flüchtlinge richten, sondern dass wir uns für alle Menschen in Stockach öffnen. Unsere Arbeit soll im Wortsinne interkulturell sein, also verbindend für alle, die Interesse daran haben.

Hanno Hippke: Die bisherigen Spender, die an den Helferkreis gespendet haben, sollten wissen, dass alle Spenden streng und sachgerecht für die Hilfsmaßnahmen eingesetzt werden. Der noch freie Rest dieser Spendengelder wird jetzt von der katholischen Kirchengemeinde an den neuen Verein weitergeleitet. Neue Spenden sollten nur noch an die Kulturbrücke Stockach erfolgen, die die entsprechenden Spendenbescheinigungen nunmehr selber ausstellen darf.

Pieper: Und eine weitere Neuerung ist, dass wir eigene Räume bekommen sollen für unsere Aktivitäten. Wir hatten in dieser Hinsicht ein sehr gutes Gespräch mit Vertretern der Stadtverwaltung, die uns bei der Suche helfen wollen.

Wie ist der Stand in Sachen Sprachvermittlung?

Steidle: Um Sprachpatenschaften kümmern wir uns ja schon seit fast drei Jahren, es gibt 80 bis 90 Patenschaften. Viele Flüchtlinge können inzwischen ganz gut deutsch. Trotzdem suchen wir weiter nach Paten. Wobei wir hier eher an Mentoren denken, die die Geflüchteten im praktischen Leben begleiten.

Hippke: Wichtig sind in diesem Zusammenhang für die, die neu ankommen und noch keinen regulären Sprachkurs besuchen, die Sprachkurse von Anne Rhiemeier in der Gemeinschaftsunterkunft der Oberstadt.

Pieper: Dieses Angebot ist vor allem für Mütter mit kleinen Kindern interessant.

In diesem Monat haben die Integrationsmanager des Landratsamtes ihre Arbeit aufgenommen. Wie soll das Zusammenspiel mit ihnen funktionieren?

Pieper: Anfang Juni wird es ein erstes Treffen geben, wo wir gemeinsame Schnittpunkte eruieren, um zu sehen, welche Unterstützung wir wo leisten können.

Hippke: Dabei ist es uns wichtig, mit der Stadt an gemeinsamen Konzepten zu arbeiten.

Pieper: Und einen ersten Erfolg gibt es da schon zu verzeichnen. Das Land hat aus dem Programm "Gemeinsam in Vielfalt" einen Zuschuss zugesagt.

Steidle: Das ist ein erstes Ergebnis unserer Zusammenarbeit mit der Stadt. Die Kulturbrücke war wesentlich an der Ausarbeitung des Konzepts beteiligt, das jetzt vom Land bezuschusst wurde. Das ist natürlich eine schöne Anerkennung für die Arbeit unseres Vereins.

Sie haben eben davon gesprochen, dass der Verein einen eigenen Raum bekommen soll. Was hat es damit auf sich?

Pieper: Ein eigener Raum wäre für uns sehr wichtig, damit wir unserer Arbeit den öffentlichen Charakter geben können, den wir hier umsetzen wollen. Und wir wären unabhängig, hätten einen Ort, an dem sich unter anderem Sprachpaten mit ihren Schützlingen treffen, Schulungen und Projekte stattfinden können.

Hippke: Dieser Raum wäre als Treffpunkt auch für unseren bereits begonnenen Computerkurs von Bedeutung.

Steidle: Und auch hier steht für uns im Vordergrund, dass Flüchtlinge und die Bürgerschaft der Stadt miteinander ins Gespräch kommen.

Nach dem Vorfall in Ellwangen, wo etwa 150 Flüchtlinge sich Polizisten entgegengestellt haben, um die Abschiebung eines Togolesen zu verhindern: Können Sie verstehen, dass es Ängste in der Bevölkerung gibt?

Pieper: Solche Fälle schüren natürlich Ängste. Aber genau dem wollen wir ja entgegenwirken, indem sich verschiedene Gruppen innerhalb unserer Projekte und im öffentlichen Raum kennenlernen können.

Steidle: In Stockach sieht die Sache auch ein wenig anders aus. Hier leben mehrheitlich Familien. Gleichzeitig muss man sagen, dass viele Flüchtlinge aus verschiedensten Kulturen auf engem Raum in den Gemeinschaftsunterkünften zusammenleben müssen. Teilweise sind sie sehr traumatisiert. Und wenn der Eindruck entsteht, dass die Polizei vergleichsweise häufig gerufen wird, so ist meine Erfahrung, dass viele Flüchtlinge nicht einschätzen können, wann man die Polizei ruft. Dies passiert mitunter wegen Nichtigkeiten, zum Beispiel wenn sich Kinder streiten und sich dadurch die Eltern in die Haare kriegen.

Könnte ein Vorfall wie in Ellwangen auch in Stockach passieren?

Steidle: Wie gesagt, hier leben viele Familien, sodass vieles ohnehin schon ziemlich ruhig abläuft. Und das Landratsamt hat bei der Belegung der Unterkünfte viel Wert auf Durchmischung der einzelnen Gruppen gelegt, sodass es nicht zu Gettobildung kommt.

Pieper: Zudem sind die Geflüchteten in Stockach mitten in der Stadt untergebracht, bleiben also nicht abseits unter sich und sich selbst überlassen.

Steidle: Deswegen wäre uns auch wichtig, dass die Kinder gleich in öffentlichen Kindergärten einen Platz finden.

Wie ist das gesellschaftliche Klima hier? Steht die Bevölkerung breit hinter der Flüchtlingshilfe?

Hippke: Das kann man sicher so sagen, die Leute hier sind nach meiner Erfahrung eindeutig positiv gestimmt.

Steidle: Flüchtlingshilfe ist auch eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Wenn man 300 junge Männer sich selbst überlässt, entsteht daraus möglicherweise nichts Gutes. Jetzt sind gewissermaßen die Demokraten gefordert. Denn wo sollen Flüchtlinge die demokratischen Werte erfahren, wenn wir sie ihnen nicht vorleben? Doch dafür muss man alle Menschen abholen und zusammenbringen. Und genau das wollen wir erreichen. Das positive Klima in der Stadt spüren die Flüchtlinge auch selbst. Wir haben den Eindruck, sie fühlen sich hier sehr wohl und wollen gerne in Stockach bleiben.

Pieper: Dass die Stockacher aufgeschlossen sind, zeigt sich auch daran, dass es hier sehr viele ehrenamtliche Helfer gibt, nicht nur bei uns, sondern zum Beispiel auch im Weltcafé der evangelischen Gemeinde. Daneben gibt es im Übrigen auch die Initiative des Café International im Pallottiheim durch die katholische Kirche.

Wie sieht es mit den konfessionellen Aktivitäten aus? Wollen Sie die auch integrieren?

Steidle: Die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden ist sehr gut. Nicht umsonst sind die beiden Pfarrer Michael Lienhard und Rainer Stockburger unsere Schirmherren.

Pieper: Und Pfarrer Lienhard stellt uns dankenswerterweise im Moment einen Raum im Pallottiheim für den Computerkurs zur Verfügung.

Personen, Verein, Landesgeld, Serie

- ***Personen:*** *Christiane Pieper, 57, ist freischaffende Künstlerin aus Sipplingen. Sie ist Vorsitzende des Vereins Kulturbrücke. Sonia Steidle, 56, ebenfalls freiberufliche Künstlerin, lebt in Orsingen und ist Zweite Vorsitzende des Vereins. Hanno Hippke, 73, hat als Bankdirektor gearbeitet und ist Vorsitzender des evangelischen Diakonievereins, der früher das ehemalige evangelische Altenheim betrieben hat. Er ist Kassierer bei der Kulturbrücke.*
- ***Verein:*** *Derzeit habe der Verein Kulturbrücke nur etwa ein Dutzend Gründungsmitglieder, so Hippke. Ende Juni soll es eine gemeinsame Infoveranstaltung mit der Stadtverwaltung geben. Die Arbeit des Vereins soll auf drei Säulen beruhen: Gemeinsam Leben in Stockach, Fördern und fordern sowie Zukunft geben. Zum Vorstand gehören noch Schriftführerin Ute Kohlmann und die Beisitzer AnasAlalwan, Rainer Herzog, Anne Rhiemeier und Günther Römer.*
- ***Landesgeld:*** *Die Landesmittel aus dem Programm "Gemeinsam in Vielfalt III" in Höhe von 40 000 Euro fließen laut Pressemitteilungen der Landtagsabgeordneten Dorothea Wehinger (Grüne, Wahlkreis Singen/Stockach) und Karl Rombach (CDU, Wahlkreis Villingen-Schwenningen) in das Stockacher Fahrradprojekt.*
- ***Serie:*** *Der rote Tisch steht im Besprechungsraum der Stockacher SÜDKURIER-Redaktion. Wer dort Platz nehmen will, kann sich melden: stockach.redaktion@suedkurier.de, Tel. (0 77 71) 93 02 68 42. (eph)*